

Misere bei Rettungsdienst und Katastrophenschutz

Rotes Kreuz sieht große Teile seines Fuhrparks an der "Schwelle zum Museumsfahrzeug"

Stuttgart - Auch wenn er in der Landeshauptstadt Stuttgart zuletzt für Negativschlagzeilen gesorgt hat: Landesweit betrachtet war der Rettungsdienst im vergangenen Jahr wieder schneller unterwegs.

VON GREGOR PREISS

Die Zahl der Rettungsdienstbereiche mit eingehaltener Hilfsfrist (die Zeit vom Eingang des Notrufs bis zum Eintreffen am Einsatzort) stieg binnen eines Jahres von 13 auf 16. Sechs weitere verfehlten die gesetzliche Vorgabe von 15 Minuten nur knapp, wie der Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) am Freitag mitteilte.

Damit hält aber noch immer weniger als die Hälfte der 37 Bereiche im Südwesten die Frist ein. Das Rote Kreuz trägt zu 87 Prozent den Rettungsdienst und Krankentransport in Baden-Württemberg. Vor allem die Versorgung in Stuttgart war zuletzt heftig kritisiert worden. Hier sind Notärzte, Rettungsassistenten und Fahrzeuge besonders knapp.

DRK-Präsident Lorenz Menz räumte ein, dass das System des Rettungsdienstes in einer Krise stecke. Das gelte für die Ausstattung wie für die Finanzen. Ein Problem für das DRK ist die Erstattung stetig steigender Kosten durch die Kassen. Diese sind beschränkt auf die Grundlohnsummensteigerung, was laut Menz dazu führt, dass die Hilfsorganisation in einer permanenten "Erstattungsfalle" sitzt. Allein der Tarifabschluss von fünf Prozent in diesem Jahr habe dem DRK eine Finanzierungslücke von sechs Millionen Euro beschert. Folge: "Unsere Reserven sind aufgebraucht", warnt Menz davor, den Rettungsdienst so nicht weiterfinanzieren zu können.

Nachdem man zuletzt Personal unterhalb des Tarifvertrages eingestellt und verstärkt Ehrenamtliche eingesetzt habe, gebe es nun kein Einsparpotenzial mehr. Die CDU-FDP-Landesregierung müsse helfen, fordert Lenz. Diese hält in Person von Sozialministerin Monika Stolz (CDU) die Situation im Rettungsdienst aber für weitgehend selbstverschuldet.

Neben dem Rettungsdienst, wo es im vergangenen Jahr fünf Prozent mehr Einsätze gab als 2006, liegt laut DRK-Chef Menz auch im Katastrophenschutz einiges im Argen. Vor allem der Fahrzeugbestand macht Sorgen. Im Schnitt sind die Fahrzeuge 20 Jahre alt, einige sind "an der Schwelle zum Museumsfahrzeug" (Menz).

Er rechnet vor, dass für den Katastrophenschutz 3,5 Millionen Euro im Jahr vonnöten seien. Die 6000 Helfer der Abteilung müssen aber mit 500 000 Euro auskommen. Leider sei die kurzfristig aufgestockte Finanzierung nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 nicht verstetigt worden, kritisiert Menz die Landesregierung, der er früher selbst einmal angehörte.

Innenminister Heribert Rech (CDU) kündigte ein landesweites Gesamtkonzept für den Katastrophenfall an, in das die Hilfsorganisationen einbezogen seien. Er gab dem Bund die

Schuld an der vermeintlichen Unterfinanzierung.

Nach Ansicht des Geschäftsführers des Städtischen Klinikums Karlsruhe, Dieter Daub, sind die deutschen Rettungsdienste dagegen besser als ihr Ruf. Die Kritik an der Dauer, die ein Rettungsfahrzeug für den Transport benötigt, hält er meist für unbegründet. In den Ballungsräumen seien die Rettungsfahrzeuge und Notärzte zu fast 97 Prozent innerhalb von zehn Minuten am Einsatzort, sagte Daub gegenüber der dpa. "Das kann sich im internationalen Vergleich sehen lassen." Im Gegensatz zu den USA und anderen europäischen Ländern würden die Rettungsfahrzeuge in Deutschland stets mit einem hoch qualifizierten Notarzt zum Einsatz geschickt. "Da unsere Ärzte in den technisch gut ausgerüsteten Spezialfahrzeugen schon die lebenswichtige Erstversorgung vornehmen können, ist der Zeitfaktor für die Fahrt in die Klinik wichtig, doch nicht alles entscheidend."

10.05.2008 - aktualisiert: 10.05.2008 05:13 Uhr